

## Buchbesprechungen

Lindner, Prof. Dr. Erwin: Zoo-Safari — Bericht der Deutschen Zoologischen Ostafrika-Expedition 1951/52 (Gruppe Stuttgart) — XII und 139 Seiten 26,5x15 cm mit 2 Kunstdrucktafeln und 70 Abbildungen im Text sowie einer zweifarbigen Kartenbeilage; in Leinen gebunden 15,40 DM. E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung (Erwin Nägele) Stuttgart 1954.

Wir kennen Lindner, den Herausgeber des weltverbreiteten dipterologischen Standardwerkes „Die Fliegen der Paläarktischen Region“ meist nur aus seinen fachwissenschaftlichen Schriften. Mit der „Zoo-Safari“ aber legt er uns etwas anderes vor: „Ein sachliches Buch über eine naturwissenschaftliche Expedition“ — wie er es bescheiden in seinem Vorwort nennt? Es ist mehr! Es ist die erregende Schilderung eines wissenschaftlichen Abenteurers auf dem großartigen Hintergrund der ostafrikanischen Steppe zwischen Dar-es-Salaam und dem Victoria-See. Aus diesem Buche spricht Afrika zu uns in der Sprache Lindners, die wissenschaftliche Genauigkeit und Talent der Wiedergabe auf das glücklichste verbindet. Lindners tiefes Anliegen in diesem Buche ist es: „daß Afrika Afrika bleibt — mit all seinen Wundern, Schönheiten und Geheimnissen — und nicht nur eines der Rohstoffgebiete für eine gleichgeschaltete Menschheit wird“. Hoffen und Mühen, Enttäuschungen und Erfolge liegen am Wege dieser Reise — aber stets bezieht sie den Leser ein in das spannende Geschehen.

Schon am Kai in Venedig bangen wir mit den Reisenden, ob sich das schon 12 Tage vorausgeschickte Expeditionsgepäck noch vor Abfahrt der ‚Gerusalemme‘ einfindet. Wir fahren mit ihnen von der ostafrikanischen Hafenstadt Dar-es-Salaam durch das Land der Masai — jenes Hirtenvolkes, das mit Speer und Keule noch heute wie vor tausend Jahren sein Leben im Dornenwall-Kral, sicher vor Löwen und Leoparden, fristet; wir reisen über Moshi und Arusha bis zum Victoria-See mitten durch die weite Serengeti (= Durst-Steppe) mit ihrem Reichtum an Zebras, Gnus, Straußen, Thomson- und Grant-Gazellen, Elen- und Oryx-Antilopen, Giraffen, Hyänen, Riesentrappen, Sekretären, Marabus, Afrikanischen- und Kappen-Geiern und zahlreichen Völkern von Frankolin-Hühnern, „die an den Reichtum unserer Heimat an Rebhühnern in vergangener Zeit erinnern“. Wir zelten am Mückenfluß Mto-wa-mbu, lagern am Ngaruka, bangen mit dem Jäger Gaudschau, ob ihn die Löwinnen, die ihrem gefällten Männchen am Kikuletwa die Totenwache halten, nicht annehmen; wir helfen den Gnubullen aus der Decke schlagen, sehen die Geier und Marabus am Kadaver einfallen — und fühlen uns bei den Autopannen ebenso hilflos wie die auf den schwarzen Driver — meist jedoch auf einen weißen „rettenden Engel“ angewiesenen Reisenden.

Mit Badehose und Hut, Schieß- und Sammelgerät steigen wir in die überriechende, feuchtwarme Höhle von Makoa, in der Waran und Riesenschlange, Fliegende Hunde und Fledermäuse hausen. Wir lassen die Lampe aufleuchten und uns die Flattergeister um die Köpfe schwirren: „ein wahrer Hexensabbat . . . : neben dem Geruch der Exkremete betäuben uns die kreischenden und zirpenden Stimmen der aufgeschwehten Tiermassen; die Fortbewegung auf dem Fledertierguano, der in einer dicken Kruste den Boden und alle Vorsprünge und Erhebungen bedeckt . . . ist mühsam; alles ist schlüpfrig, schleimig, schmutzig“. An den Wänden jagen wir vom Kot der Fliegenden Hunde lebende langfühlige Höhlenschrecken und auf dem Boden Fledermausfliegen und flinke Frösche und Kröten. Alle Sammelausflüge in die Schamba erleben wir mit und die spannendsten Lichtfang-Jagden mit Petromaxlampen an den weißen Verandawänden der Hauptquartiere Msingi und Makoa.

Der Verfasser führt uns auf den 2000 m hohen Kraterand des Ngorongoro und wir sind ergriffen von dem Bild, das er uns schildert: „Lange schon hatten die Strahlen der Sonne unser Lager erreicht, als sich erst die Tiefe des Kraters, in dessen Grund in der Mitte ein See liegt, aus den Schleiern der Nacht enthüllte. Da glänzte der silberne Spiegel aus einer weiten grünen Ebene; mit unsern Gläsern sehen wir einen Elefanten, der sein Morgenbad nahm, und die ganze Ebene war erfüllt von zahllosen Antilopen und Gazellen der verschiedensten Art; auch ein paar Nashörner tummelten sich auf grüner Weide“; hinter dem Urwald sehen wir in der Ferne den Manyara-See, „dessen Ufer von tausenden Flamingos rosenrot gesäumt waren“.

Mit der Trägerkolonne ersteigen wir den Kilimandjaro, betreten auf dem Kibo, seinem westlichen Gipfel, den tropischen Bergurwald „wie einen ehrwürdigen Dom mit hochgespannten Erwartungen“ und verlieren uns in sein großes, tiefes Schweigen; durch Schluchten mit herrlichen Baumfarnen ziehen wir ein ins Nebelreich der Nässe und Kälte, in dem Flechten und Moose auch die stärksten Bäume „wie in einen Pelz einhüllen und manchen Stellen ein zauberhaftes, unwirkliches Aussehen verleihen“.

Hier oben sind wir auf den Spuren der zoologischen Expedition des Schweden Sjöstedt, der 1905–06 den Kilimandjaro besuchte, und wir bemühen uns mit dem Diptero-ologen Lindner am Bachrand und an den Seggenbüten der Sphagnum-Moose die stummelflügeligen Weibchen der Schnake *Tipula asbolodes* Speiser zu finden; wir überzeugen uns, daß es in dem humusreichen Lavabett der Kilimandjaro-Gewässer keine Netzflügel-Mücken (Blepharoceriden) gibt. Wir trocknen und wärmen uns mit Trägern und Askaris am großen Lagerfeuer und werden vom Botaniker Lindner durch die Wunderwelt der Bergflora des Kilimandjaro geführt. Beim Abstieg suchen wir wieder in der Nähe des Lagerplatzes 2900 m den Tipulidenbiotop nach stummelflügeligen Weibchen ab; jeder Tag, jeder Gang mit dem Entomologen Lindner ergibt Neues und Bemerkenswertes!

Nach dem Erlebnis der Kibo-Safari schenkt uns der sinkende Tag noch ein phantastisches Schauspiel: „Wolkenbilder von gigantischen Ausmaßen und bizarrsten Formen waren in alle Farben der Palette der untergehenden Sonne getaucht; und vor uns erhob sich daraus der Meru, während zu unserer Rechten der Kibo über seinem Wolkenkranz sein Haupt in wundervoller, selten geschauter Reinheit den letzten Strahlen des Tagesgestirns darbot. Er entließ uns gnädig aus seinem Reich, beschenkt mit Schätzen, mit Neuigkeiten, mit Kunde von seiner Natur“.

Nur ungemerkt scheiden wir mit dem Verfasser von den Bergen, Wäldern, Steppen, Flüssen und Seen mit ihrer reichen, vielgestaltigen Flora und Fauna, die auf der Rückreise unter dem Flugzeug hinwegzuleiten scheinen und weit hinten am Horizont im heißen Atem Afrikas versinken.

Eine Zweifarbenkarte mit eingetragenen Reiseweg und den Sammelstationen, eine Liste der erbeuteten Säugetiere und ein Verzeichnis der erwähnten Pflanzen und Tiere beschließen das Buch, das der Verlag geschmackvoll gebunden und mit zahlreichen sorgfältig gewählten Bildern würdig ausgestattet hat.

B. Mannheims

Schiemenz, Hans: *Die Libellen unserer Heimat*; 154 Seiten, 31 Textabbildungen, 2 einfarbige und 30 Farb-Tafeln (K. Schuster); Urania-Verlag Jena, 1953; Halbleinen 12 DM.

Es dürfte kaum jemanden geben, der eine Libelle in der Natur nicht als solche erkennt, ist doch ihr Erscheinungsbild so charakteristisch, daß sie mit Insekten anderer Ordnungen kaum verwechselt werden können. Aber selbst Naturfreunde, die ihnen an Gewässern und Waldrändern allenthalben begegnen, wissen meist nichts über ihre Biologie und können die einzelnen Formen nicht unterscheiden. Die vorhandene Literatur (Tümpel ist vergriffen und veraltet) ist zur Einführung für Anfänger kaum geeignet. So schien mir seit langem ein echtes Bedürfnis nach einem Buche zu bestehen, das, mit wissenschaftlicher Genauigkeit und leicht verständlich geschrieben, die fühlbare Lücke schließt.

Schiemenz, der an der Erforschung dieser interessanten Insektenordnung wissenschaftlich arbeitet, wendet sich mit dem vorliegenden Buch „an den interessierten Laien und die wissensdurstige Jugend“, um sie mit den einheimischen Libellen und ihrem Leben bekannt zu machen. Um die vielfach vorhandene Scheu vor wissenschaftlichen Namen auszuschalten, hat der Verfasser es unternommen, allen einheimischen Arten deutsche Namen zu geben, die bei den Gattungen vielfach an ökologische, bei den Arten an Färbungs-Merkmale anklängen. Auch Fachausdrücke werden nach Möglichkeit vermieden und wenn nicht zu umgehen, so erklärt, daß sie ohne Vorkenntnisse verständlich sind. Die wissenschaftlichen Namen erscheinen neben den deutschen und sind dem neuesten Stand der Nomenklatur angepaßt, so daß der Leser, der tiefer in die Materie einzudringen wünscht, den Anschluß an das wissenschaftliche Schrifttum leicht findet. Hierzu liefert das umfangreiche Literaturverzeichnis, das die wichtigsten systematischen, biologischen und faunistischen Arbeiten des Gebietes bis 1953 anführt, den Schlüssel.

Der Verfasser hat sich bemüht, die Fülle des Stoffes im allgemeinen Teil möglichst zusammenzudrängen, Entwicklungsgeschichte, Bau und Funktion des Larven- und Libellen-Körpers, Biologie und Feinde werden besprochen; fruchtbar ergänzt wird der Text durch viele anschauliche Zeichnungen, die das Wesentliche hervorheben. Besonderes Gewicht haben Verfasser und Verlag auf die sehr ansprechenden Farbtafeln gelegt, die 55 der einheimischen Arten in natürlicher Größe wiedergeben. Dabei wurde vielfach bewußt auf anatomische Genauigkeit bei der Darstellung verzichtet (z. B. beim Flügelgeäder); der Sachkenner sieht aber mit Freude, daß dafür stets typische Haltungen abgebildet wurden, sei es nun bei der Copulation von *Erythromma najas*, der Ruhstellung von *Anax imperator* oder *Sympetrum pedemontanum* und den Flugbildern von *Aeschna viridis* oder *Sympetrum scoticum*. Dazu kommt, daß das Biotop auf vielen der Tafeln mit sparsamen malerischen Mitteln sehr glücklich gekennzeichnet wurde. Nur die Tafeln 27 und 28 fallen ab, hier werden die artcharakteristischen Farbunterschiede vermißt.

Nach knapper Einführung in Systematik und Nomenklatur bringt der spezielle Teil die Besprechung der Unterordnungen, Familien, Gattungen und Arten der mitteleuropäischen Libellen, wobei Rassen nicht erwähnt werden. Es wäre wünschenswert gewesen, wenigstens im wissenschaftlichen Namen durch Anwendung der trinären Nomenklatur auszudrücken, welche der behandelten Arten in anderen Teilen ihres Verbreitungsgebietes abändern. Bei den Arten werden alle bisher bekannten Daten über Verbreitung, Biotop, Larvenentwicklung etc. angegeben. Außerdem sind Entwicklungs- und Flugzeiten nochmals in Tabellen zusammengestellt. Die Bestimmungstabellen sind auf möglichst leicht faßlichen Kennzeichen aufgebaut, die auch ohne stark vergrößernde optische Hilfsmittel erkennbar sind.

Dem Buch ist eine weite Verbreitung zu wünschen, da es vielfach Anregung zum Beobachten gibt und geeignet erscheint, einer der interessantesten Insektenordnungen neue Freunde aus dem Kreis der angesprochenen Leser zu gewinnen.

K. F. Buchholz

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonn zoological Bulletin - früher Bonner Zoologische Beiträge.](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Mannheims Bernhard J., Buchholz Karl Friedrich

Artikel/Article: [Buchbesprechungen II-III](#)